

## DER FISCHTAG

Tante Reet war mit ihrem Bild sehr zufrieden. Sehr, sehr zufrieden. Gleich so zufrieden, dass sie plante, es bei der Ausstellung aufzuhängen, ja vielleicht sogar die ganze Ausstellung genau nach diesem Bild zu benennen. „DER FISCHTAG“. Sie sind zur Eröffnung der Ausstellung „DER FISCHTAG“ am Freitag um sechs oder um sieben oder um acht Uhr im Haus der Schönen Künste (Bilderstraße 17) eingeladen. Dieser Gedanke schien Tante Reet so verwegen, dass sie sogleich errötete. Als nächstes blitzte vor ihrem Auge die Überschrift auf „Interview mit der Trägerin des Kunstpreises, Tante Reet“. Aber diesen wischte sie mit einer leichten Handbewegung weg, denn tief im Inneren war sie eigentlich ein sehr zurückhaltender Mensch.

Das Bild war natürlich wirklich gut. Die große, kraftvolle Forelle auf der Jagd nach Insekten war genau im Sprung getroffen, bedrohlich, zielsicher, den kalten Fischblick auf die Insektenbeute gerichtet, die silberne Rüstung schimmerte in der Sonne, das Geräusch der Wasserspritzer überall ringsum. Ein kraftvoller Anblick!

Bei näherem betrachtet hätte ein guter Fischkenner allerdings etwas vollkommen anderes sehen können: Den Körper verkrampft auf eine Seite gedreht, als ob die Forelle sich in einem starken Schmerz windet, die Mundwinkel heruntergezogen und anstelle des drohenden Blicks eher Bitterkeit.

Die Bitterkeit kam daher, dass der Fisch nach eigenem Dafürhalten mit seinem Leben unglücklich war. Zwar war er groß, stark und gesund, konnte sich ohne viel Mühe ernähren, verstand es, sich vor Feinden zu verstecken, keiner konnte ihm bei Wortgefechten das Wasser reichen und zahlreiche Nachkommen hatte er bereits in die Welt gesetzt. Aber es schien ihm, dass er nicht wertgeschätzt würde. Dass man von ihm mehr verlangte. Dass er in den Augen der anderen zu nichts anderem taugte als zu einem Fischfilet oder sein Gerippe für eine Fischsuppe.

Nein, aber hör mal zu, Fisch, wer hat dir das denn erzählt? Warum hast du solche Gedanken? Hey?

„Naja... direkt hat mir das keiner gesagt. Aber nenn' mir nur einen, der das nicht gedacht hätte!“ Der Fisch verzog sein Maul zu einer noch breiteren Linie, spreizte die Mundwinkel etwas zum Land hin und schaute das Mädchen mit den langen Haaren triumphierend an.

Ich zum Beispiel. Ich hab' das nicht gedacht, Ehrenwort!

„Naja, du vielleicht, aber was heißt das schon. Du bist du, aber sie sind sie.“

Der Fisch drehte dem Mädchen mit den langen Haaren den Rücken zu und schwamm mit gesenktem Kopf davon. Keiner versteht mich. Alle wollen mich loswerden, sonst nichts! In seinem Inneren nagte dennoch ein merkwürdiger Zweifel. Oder nein, kein Zweifel. Eine sonderbare Traurigkeit. Dass es das Mädchen mit den langen Haaren eigentlich gut meinte. Ja, dass er zu ihr hätte eigentlich freundlicher sein müssen. Oder nein, nicht freundlicher hätte sein müssen, sondern sein wollen. Denn sie war wie... aber, ach, egal, sie kann doch auch nicht viel besser sein als alle anderen!

Tante Reet war für die Ausstellung gerüstet. Die Räume im Haus der Schönen Künste wurden durchgelüftet, die Böden gewienert, die Bilder an den Wänden aufgehängt. Den Titel der Ausstellung malte man mit weißer Farbe auf ein großes schwarzes Schild, und das Schild wurde an die Tür genagelt. In die Mitte der Ausstellungshalle wurde für den Ehrengast ein großes Aquarium gebracht, in das bis oben hin frisches und klares Wasser eingelassen wurde. Bis Freitagabend waren alle Vorbereitungen fix und fertig abgeschlossen. Im Haus der Schönen Künste (Bilderstraße 17) machte sich eine feierliche Stimmung breit. Tante Reet stand neben ihren Bildern. Sie hatte eine weiße Rüschenbluse und eine rote Lederhose an. Sie wartete und ihr Herz zitterte. Nach und nach trafen die Gäste ein.

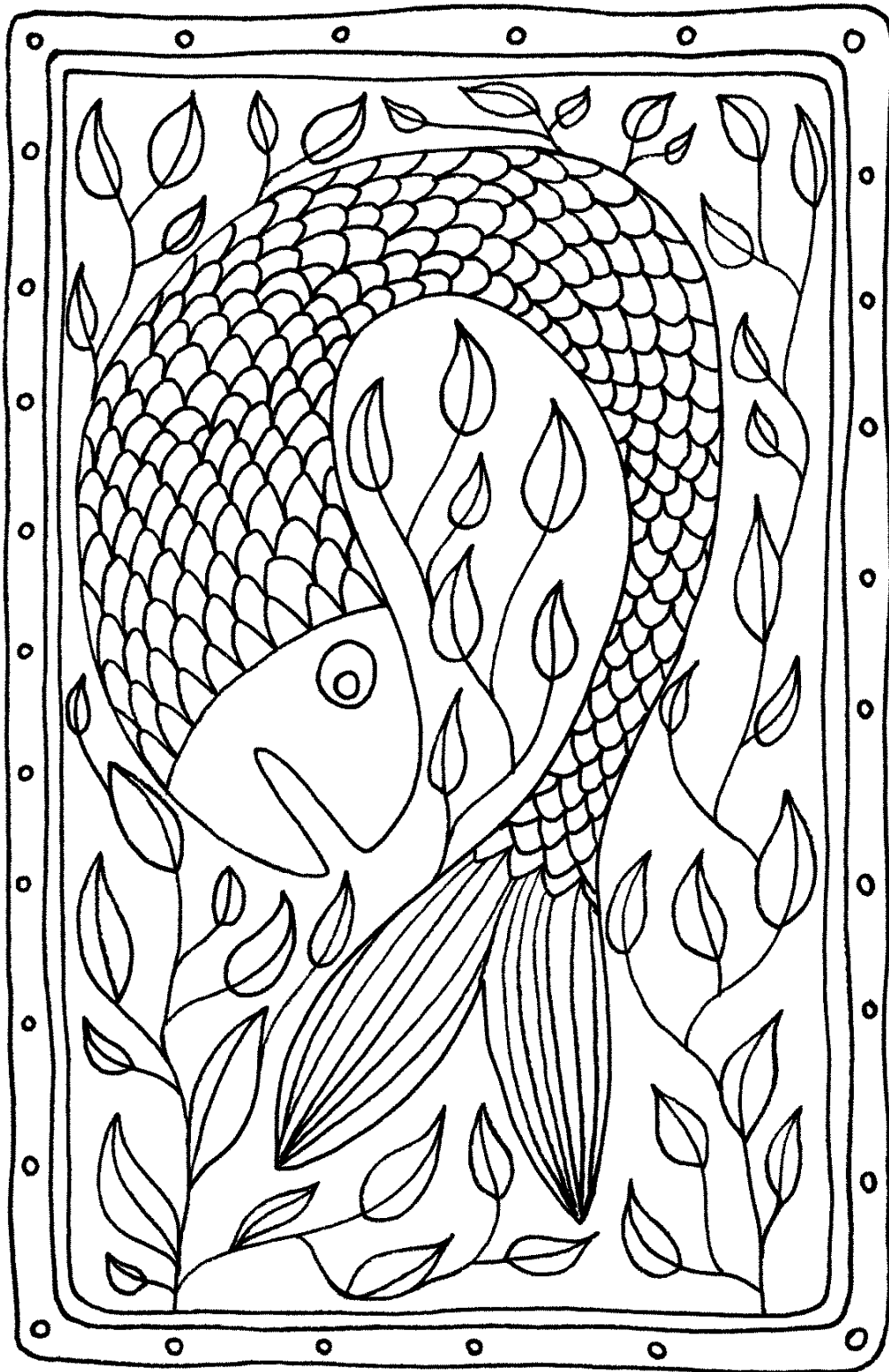
Zu guter Letzt fehlte nur noch der Fisch selbst. Und er blieb abwesend. Denn als der Briefträger ihm die Einladung überbrachte, sah er zuerst die Überschrift „DER FISCHTAG“, und weiter hat er natürlich nicht gelesen. Panik! Mit klopfendem Herzen und zitternden Flossen wie Espenlaub versteckte er

sich in einer Höhle am Ufer im tiefsten Schlamm und sagte sich, dass er dort niemals wieder hervorkommen werde.

Er saß dort im Dunkeln und murmelte: „Na bitteschön, was habe ich gesagt! Was für ein toller Witz. Jetzt ist es soweit. Natürlich, wie könnte es auch anders sein. Sie wollen mich in irgendeiner x-beliebigen Schulkantine den Kindern zum Fraß vorwerfen... Nein, das kriegen sie nie und nimmer hin! Ich bin kein Mann für solche Scherze. Aus mir lasse ich keine Forelle blau machen!“

Als der Fisch sich nach dem Wochenende schließlich traute, seine Nase herauszustrecken, sah er durch das frische und klare Wasser auf dem Grund des heimatlichen Flusses, dass ihm etwas Helles entgegenfunkelte. Dieses Etwas funkelte und glitzerte im mittäglichen Lichtschein wie ein Hoffnungsschimmer. Dieses Etwas erfüllte seinen Geist mit einer unerklärlichen Sehnsucht. Ihm war, als ob der Grund des Flusses ihm sein eigenes Spiegelbild entgeschickte, nur schöner und fröhlicher. Mutiger. Hatte jemand einen Spiegel ins Wasser geworfen? Aber wer nimmt zum Fluss einen Spiegel mit? Der Fisch lachte zerstreut, heiter, sogar etwas überdreht. Dann aber zuckte er zusammen, denn es kam ihm der Gedanke, dass es nicht wahr sein konnte. Er musste sich ziemlich stark anstrengen, um sich aus dieser fröhlichen und munteren Stimmung zu befreien. Zum Glück gelang es ihm dann doch, seine Würde zu bewahren, das unbekannte Objekt umzudrehen – es hätte auch eine Falle sein können – und vorsichtig davon zu schwimmen.

„Schade nur, dass der Fisch nicht gekommen ist, um sich die Ausstellung selbst anzuschauen“, sagte Tante Reet am selben Tag zu dem Journalisten, der die frisch gebackene Trägerin des Kunstpreises interviewte. „Ich hoffe wenigstens, dass er sich auf dem Bild wiedererkannt hat. Wir haben es extra für ihn drucken lassen und beim Fluss an einem Weidenast aufgehängt. Vielleicht hat er es gesehen. Wenn es der Wind nicht fortgeweht hat. Mir würde es ein gutes Gefühl geben wenn ich wüsste, dass er es gesehen hat. Und dass es ihm gefällt.“



Die Kurzgeschichte *Der Fischtag* (im estnischen Original *Kalapäev*) stammt aus dem Geschichtenband *Kirju koer* von Indrek Koff (Tallinn, 2014). Die deutschsprachige Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors. Aus dem Estnischen von Carsten Wilms. Zeichnung *Der Fisch* von Marion Undusk.